

Vergnügliche Geschichte einer Versöhnung

*Eine Art Heimatabend: Rainer
Moritz und Roland Schweizer*

Von Michaela Adick

HEILBRONN Blanke Langeweile. Stadtgewordener Rudolf Scharping. Worte wie Donnerhall. Seit zwölf Jahren stehen sie im Raum. In der Reclam-Anthologie „Öde Orte“ hatte sich Rainer Moritz, gebürtiger Heilbronner (1958) und anerkannter Heilbronn-Exilant in Hamburg über seine geliebteste Heimatstadt ausgelassen. Nicht, dass Gras über die Sache gewachsen wäre.

Der Heilbronner vergisst nicht. Aber Gras ist im letzten Jahrzehnt gewachsen. Eine leidlich funktionierende Stadtbahn. Die Experimenta. Der Bildungscampus. Die Vorstellungen einer künftigen Bundesgartenschau. Warum also sollte man Rainer Moritz nicht die Chance einer Revision geben? „Jeder darf in seinem Leben einen Fehler machen“, dachte sich Bürgermeister Harry Mergel, derzeit im heißen OB-Wahlkampf. Und lud den langjährigen Leiter des Hamburger Literaturhauses zu einem etwas anderen Heimatabend in den Abraham-Gumbel-Saal der Volksbank. Motto: „Heilbronn wie wir es lieben“. Da hatte Moritz den Salat. Oder, um mit Moritz zu sprechen, „die Saläter“.

Schlager Er liest einige Kapitel aus seinen Erinnerungen „Ich Wirtschaftswunderkind. Mein famoses Leben mit Peggy March, Petar Radenkovic und Schmelzkäseecken“ (Piper Verlag, München). Auf dass das Publikum, der Abraham-Gumbel-Saal platzte am Freitag aus allen Nähten, verstehe, wie aus Rainer, dem Kind aus dem bürgerlichen Heilbronner Osten, jener Rainer Moritz werden konnte, dem eines Tages der Kragen platzte. Rudolf Scharping, Sie wissen schon. Um



Zwei Heilbronn-Freunde: Rainer Moritz (links) und Roland Schweizer. Foto: Veigel

Gefühle geht es an diesem Abend, um eine Nachkriegszeit in einem zerstörten und viel zu schnell wieder aufgebauten Heilbronn. Eine traumatisierte Stadt mit einer traumatisierten Bevölkerung. Nur, dass man das in den ersten Jahrzehnten nach dem Weltkrieg nicht benennen konnte. Und hier kommt Roland Schweizer ins Spiel, mit dem Rainer Moritz das Buch „Heilbronn und Umgebung. 66 Lieblingsplätze und 11 Persönlichkeiten“ (Gmeiner Verlag, Meßkirch) gestaltet hatte.

Stadtbahn Roland Schweizer spricht nicht nur über Identität und Identitätssuche, er bebildert mit seiner Diavision den Heimatabend, bei dem die Musikauswahl von Rainer Moritz mindestens so köstlich ist, wie die Auswahl der Anekdoten. Mit Hingabe interpretiert Marcus Remmlinger die Schlager von Peggy March und Michael Holm, die keiner kennen möchte und jeder heimlich mitsummt. So auch Christian Anders' „Es fährt ein Zug nach Nirgendwo“. Und was erscheint auf der Leinwand? Die neue Stadtbahn.